

Liebe Freunde,

bei uns am ZGD hat vor kurzem das Mini-Graduiertenkolleg gestartet. Leider hat eine Stipendiatin sehr spät abgesagt. Das Stipendium muss in 3 Wochen vergeben werden, sonst verfällt es. In der Theologie gibt es momentan keine geeigneten Kandidaten. Aber es könnte auch jemand aus den anderen Disziplinen sein, der/die sich mit Religion und Gender beschäftigen möchte. Könntet Ihr, bitte, diese Infos an die Leute, die Euch gerade einfallen, schicken?

Das wäre super, vielen Dank!

Herzliche Grüße aus Tübingen,

Halyna

Dr.rer.soc. Halyna Leontiy

Eberhard Karls Universität Tübingen

Zentrum für Gender- und Diversitätsforschung

Brunnenstr. 30

72074 Tübingen

Tel.:(+49)7071 - 2975675

E-Mail: halyna.leontiy(at)uni-tuebingen.de

Begleitforschung zum Strukturmodellprojekt "Gemeinsam zum Studienerfolg - Initiationswege in die Wissenschaft"

<https://www.uni-tuebingen.de/einrichtungen/zentrale-einrichtungen/zentrum-fuer-gender-und-diversitaetsforschung-zgd/forschung/forschungsprojekte-des-zentrums-fuer-gender-und-diversitaetsforschung.html>

Aktuelle Publikation:

<http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4110-3/Die-Naturalisierung-des-Geschlechts/>

Leontiy, Halyna (2018): "Die fassen sich da an": Aggressiv-spaßige Kommunikation mit Referenzen auf Homosexualität in einer Gruppe junger Männer mit Migrationshintergrund. In: G. Bauer, R. Ammicht-Quinn, I. Hotz-Davies (Hrsg.): Die Naturalisierung des Geschlechts. Zur Beharrlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit. Bielefeld: transcript, S. 153-179.

Stipendium zur Promotion im Bereich Theologien/Religionswissenschaft im Rahmen des Promotionsverbands *Die Persistenz einer ‚Kultur der Zweigeschlechtlichkeit‘*

Das **Zentrum für Gender- und Diversitätsforschung (ZGD) der Universität Tübingen** ist ein interdisziplinäres und interfakultäres Zentrum, dessen Aufgabe die Forschungs- und Vernetzungsarbeit in den Bereichen ‚Gender‘ und ‚Diversität‘ ist.

Wir vergeben **zum 1. Dezember 2017** ein

Stipendium zur Promotion im Bereich Theologien/Religionswissenschaft

im Rahmen des Promotionsverbands *Die Persistenz einer ‚Kultur der Zweigeschlechtlichkeit‘*, befristet für die Dauer von drei Jahren.

Der Promotionsverband soll die übergeordnete Frage erforschen, wie und warum die Vorstellung einer rein binären Geschlechtlichkeit so stabil ist – entgegen der Gleichzeitigkeit vielfältiger Evidenz von nicht-binär gedachten und gelebten Modellen von Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft. Durch das Zusammenbringen ethisch-theologischer, literatur-/kulturwissenschaftlicher und soziologischer Perspektiven sollen die einzelnen Projekte mithilfe ihrer jeweiligen Fallbeispiele und Methoden ergründen, welche Diskurse und Praktiken zu einer Stabilisierung der Zweigeschlechtlichkeit beitragen bzw. unter welchen Bedingungen und in welchen Kontexten eine partikulare Aufhebung der Annahme einer eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit möglich wird.

Im Bereich Theologie/Religionswissenschaft sollen das folgende Thema bearbeitet werden:

Reinheit als Instrument von Geschlechterordnungen

Das Projekt geht der Frage nach der ‚Persistenz einer Kultur der Zweigeschlechtlichkeit‘ auf einer kultursymbolischen Ebene nach. Untersucht wird dabei Reinheit als strukturgebendes Element für Geschlechterordnungen. Mit der Abwehr und Neuinszenierung von Reinheitsfragen (etwa als Hygiene-, Gesundheits-, Ernährungs- und Schönheitsfragen) werden auch Geschlechterordnungen neu entworfen und zugleich mit residualen Konzepten ergänzt. Dies gilt nicht nur im Kontext von Reinheit als Abwehr von ‚Schmutz‘, sondern auch von Reinheit als Abwehr von Vermischungen. Mit Hilfe von Reinheits-Kategorien können hier moralische Urteile ausgesprochen werden: Urteile über konfessions- und religionsgemischte Ehen; Mischungen im Lebenslauf wie Scheidungen und Wiederverheiratungen; Mischungen von Geschlechterrollen; Mischungen wie bei geschlechtlich uneindeutig definierten Körpern; Mischungen von Geschlechtsidentitäten; Mischungen von sexuellen Praktiken.

Die Promotion wird aus diesem großen Feld zwei Schwerpunkte bearbeiten:

- einen kultur- und religionshistorischen Schwerpunkt, der die Frage nach der Produktion von Geschlechterordnungen durch Reinheitsdiskurse exemplarisch an einem historischen Kontext erarbeitet (z.B. 18. Jahrhundert);
- einen kritisch-hermeneutischen Schwerpunkt, der untersucht, in welcher Weise kulturelle Wandlungsprozesse der Geschlechterordnungen mit

Neudefinitionen von Reinheitsfragen verbunden sind und in welcher Weise Persistenzen und Kontinuitäten von Geschlechterordnungen mit Reinheitsfragen verbunden sind (z.B. in der Frage des Wandels von Geschlechterrollen, des Wandels der Wahrnehmung von Trans* etc.).

Vorausgesetzt wird eine sehr gut abgeschlossene wissenschaftliche Hochschulbildung (Diplom/Magister/Master) in den Fächern Katholische Theologie, Evangelische Theologie, Islamische Theologie, Jüdische Studien, Religionswissenschaft oder Kulturwissenschaft/Ethnologie mit Religionsschwerpunkt.

Die Stipendiatin/der Stipendiat soll sich außerdem im Rahmen eines Qualifikationsprogramms in die Organisation und Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen und in den im Promotionsverbund angelegten interdisziplinären Austausch einbringen.

Die Bereitschaft, den Arbeitsschwerpunkt in Tübingen zu haben, wird vorausgesetzt.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Universität Tübingen strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen um ihre Bewerbung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen – einschließlich einer kurzen Begründung des Interesses am Promotionsthema im Umfang von ca. 500 Wörtern – richten Sie bitte **bis zum 30. September 2017** per E-Mail an:

Dr. Gero Bauer, Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn, Zentrum für Gender- und Diversitätsforschung, Brunnenstr. 30, 72074 Tübingen, Tel.: 07071 – 29 75674, E-Mail: info[at]zgd.uni-tuebingen.de.

. Ethik/Theologie

Projekt 1: Reinheit als Instrument von Geschlechterordnungen

Ordnungen im kulturhistorischen Sinn werden häufig nicht durch ‚law and order‘ hergestellt, sondern, subtiler, über Alltagspraktiken, die wiederum auf symbolische Ordnungen verweisen. Vor allem Mary Douglas‘ Analysen haben die Ordnungsfunktion der Reinheit offen gelegt: Schmutz ist, so Douglas, „matter out of place“ (Douglas 1966, 36). Schmutz also kann nur im Zusammenhang des Systems verstanden werden, das ihn ausschließt: Kaffee ist nicht schmutzig, aber Kaffee auf der Hose ist schmutzig. Schmutz ist Materie am falschen Platz. Damit ist Schmutz in eine komplexe symbolische Struktur eingebunden: Der Schmutz, den man mit Anstrengung und Gewalt aus der Welt schaffen oder wenigstens unter Kontrolle halten will, ist Symbol für essentielle Un-Ordnung, für das Chaos.

Körpergrenzen symbolisieren innerhalb dieser Struktur die Grenzen der Gemeinschaft. Wenn eine Gemeinschaft sich von außen bedroht fühlt und sich stark nach außen abgrenzen muss, werden auch die Körpergrenzen einer strengen Kontrolle durch Reinheitsgebote unterworfen. Besonders gefährdet sind dabei die Körperöffnungen. (cf. Douglas 1966, 122ff.) Alles, was diese Grenze passiert (Nahrung, Ausscheidungen, Blut, Menstruationsblut, Samen, genitale Flüssigkeiten) – aber auch Ereignisse wie Geburt und Tod –, wird besonders wichtig für die Frage nach Schmutz und Reinheit, sowohl im körperlichen als auch im übertragenen Sinn.

Reinheitsfragen weisen innerhalb dieser Struktur des ‚in place‘- und ‚out of place‘-Seins zwei Bezugspunkte auf: die Abwehr von Schmutz und die Abwehr von Vermischungen. Damit entstehen zwei dominante Kontexte für Reinheitsfragen: Der Kontext der Reinheit vor allem des Frauenkörpers und der Kontext der Reinheit des Volkskörpers, der die Reinerhaltung der gemeinsamen Werte garantiert. Diese Bezugspunkte sind miteinander verbunden: Die symbolische Reinerhaltung des Volkes wird immer wieder über Frauenbilder (und Frauenkleidung) abgehandelt.

Aus der neutestamentlichen Loslösung der Reinheit vom Körper und der Verinnerlichung von Reinheit entwickelt sich seit dem Mittelalter eine intensive Marienfrömmigkeit. Hier wird Reinheit zum weiblichen Weg der Heiligung: Wenn Frauen nicht die Mutter eines heiligmäßigen Sohnes waren, konnte ihr Leben zur Heiligenlegende werden, wenn sie ihre Reinheit auch unter den vielfältigsten Folterqualen verteidigt haben.

Dies bedeutet, dass die Verinnerlichungen von Reinheit sich im Lauf der Geschichte wieder in den Körper geschlichen haben, insbesondere in den Körper von Frauen.

Reinheitsfragen in der Frömmigkeitsgeschichte des Christentums spiegeln sich dabei an Reinheitsfragen der Aufklärung – etwa dort, wo Sophie lieber „das Essen anbrennen [ließe] als ihren Ärmel zu beschmutzen“ (Rousseau 1993, 431). Dies gilt für Rousseau als herausragendes Merkmal ihres Charakters: „Auf diese Weise kommt, etwas richtig zu tun, erst in zweiter Linie; in erster steht, es sauber zu tun. [...] Sophie ist weit mehr als sauber; sie ist rein“ (Rousseau 1993, 431).

Das Projekt geht der Frage nach der ‚Persistenz einer Kultur der Zweigeschlechtlichkeit‘ auf einer kultursymbolischen Ebene nach. Untersucht wird dabei Reinheit als strukturgebendes Element für Geschlechterordnungen. Mit der Abwehr und Neuinszenierung von Reinheitsfragen (etwa als Hygiene-, Gesundheits-, Ernährungs- und Schönheitsfragen) werden auch Geschlechterordnungen neu entworfen und zugleich mit residualen Konzepten ergänzt. Dies gilt nicht nur im Kontext von Reinheit als Abwehr von ‚Schmutz‘, sondern auch von Reinheit als Abwehr von Vermischungen. Mit Hilfe von Reinheits-Kategorien können hier moralische Urteile ausgesprochen werden: Urteile über konfessions- und religionsgemischte Ehen; Mischungen im Lebenslauf wie Scheidungen und Wiederverheiratungen; Mischungen von Geschlechterrollen; Mischungen wie bei geschlechtlich uneindeutig definierten Körpern; Mischungen von Geschlechtsidentitäten; Mischungen von sexuellen Praktiken.

Die Promotion wird aus diesem großen Feld zwei Schwerpunkte bearbeiten:

- einen kultur- und religionshistorischen Schwerpunkt, der die Frage nach der Produktion von Geschlechterordnungen durch Reinheitsdiskurse exemplarisch an einem historischen Kontext erarbeitet (z.B. 18. Jahrhundert);
- einen kritisch-hermeneutischen Schwerpunkt, der untersucht, in welcher Weise kulturelle Wandlungsprozesse der Geschlechterordnungen mit Neudefinitionen von Reinheitsfragen verbunden sind und in welcher Weise Persistenzen und Kontinuitäten von Geschlechterordnungen mit Reinheitsfragen verbunden sind (z.B. in der Frage des Wandels von Geschlechterrollen, des Wandels der Wahrnehmung von Trans* etc.).